Bemerkungen über die Regesten zur schlesischen Reformationsgeschichte.

Wohl in keine Provinzialgeschichtsschreibung haben sich soviel historische Irrtümer eingeschlichen wie in die schlesische. Auf dem Gebiete der profanen Geschichte ist man längst den bewußten Lügenschmieden, den Urkundenfälschern, den leichtgläubigen und unkritischen Skribenten auf die Spur gekommen. Hier giebt es nun für die ältesten Zeiten an den „Regesten zur schlesischen Geschichte“ das gesicherte Urkundenmaterial.

Für die Kirchengeschichte liegt die Sache so wie oben an einem Beispiel (s. S. 29 über die sogenannte Kirchenvisitation im liegnitzer Fürstentum) es aufgezeigt ist: aus einer unbedachten Wendung des einen Darstellers wird ein Mißverständnis bei dem zweiten, aus einer Vermutung des einen ein Faktum bei dem andern. Namentlich rächt es sich, daß den schlesischen Kirchenhistorikern die großen Bibliotheken und Archive nicht zugänglich waren oder daß sie an denselben vorbeigegangen sind. Was Wuttke und Grünhagen über die kirchlichen Verhältnisse bringen, ist geschichtlich gesicherter als das Meiste der sonstigen Nachrichten.

Freilich ist neuerdings, wenn ich mich auf das Reformationsjahrhundert beschränke, durch die Arbeiten eines Dr. Bauch über schlesische Humanisten, von Köstlin und Künzler über Heß, von Conrad über Moiban, von Schneider und Hampe über Schwenkfeld u. s. w. eine streng urkundliche Forschung auch bei uns angebahnt. Aber namentlich ein Blick auf die Lokalchroniken zeigt, wie schwer alte Irrtümer weichen wollen. Da sollen die Regesten zur schlesischen Reformationsgeschichte das in Archivfascikeln und zahlreichen Druckwerken verstreute urkundliche Material sammeln. Weil hierbei auch die Druckwerke lokaler Bedeutung berücksichtigt werden sollen, so wird sich dabei die unrichtige, einer urkundlichen Bezeugung ermangelnde Angabe gar manchen Schriftstellers, der hinterdrein so und so viel Andere verführt hat, herausstellen.

Über die Einrichtung und die Bearbeitung dieser Regesten gestattet sich der Unterzeichnete nach Rücksprache mit Sachverständigen und Mitgliedern Folgendes zu bemerken:

I. Es können nicht alle Urkunden und Notizen herausgegeben werden. Das ist unmöglich und unnötig. Unmöglich bei der großen Anzahl und dem Umfange derselben, bei den schwachen Mitteln unsers Vereins. (Doch lassen sich für den Druck der Regesten vielleicht noch andere Mittel flüssig machen.) Unnötig ist der Abdruck dann, wenn schon genügend (viele, treue, zugängliche) Ausgaben vorhanden sind, wenn zweitens eben nur die Thatsache, nicht die Form des Berichtes interessiert, wenn kirchliche und profane Angaben vermischt sind; meistens verwendet der Historiker ja nur einige Angaben der Urkunde und wer sie durchaus in extenso einsehen will, ist schon für den in den Regesten stets anzugebenden Fundort dankbar. Von der Wichtigkeit einer Urkunde hängt es ab, wie viel aus derselben mitgeteilt werden soll.

II. Notwendig ist unter allen Umständen:

a) möglichst genaues Datum nach Jahr, Monat, Tag. Die alten Bezeichnungen sind hinter die neuen zu setzen, z. B. 19. Juli 1525 (feria 4. post Margarethae). Es ist dies wichtig, weil manche nachlässige Datierung eine doppelte Auflösung zuläßt. Wer kein Hilfsmittel zur Umrechnung bei der Hand hat, bemerkt nur die Datierung, wie er sie vorfindet. Wo das Datum irgendwie näher bestimmt werden kann, geschehe es, z. B. nach Juli 1537 (wegen des Briefes vom) u. s. w. —

b) die Angabe des Ortes;

c) kurze Bezeichnung des Inhalts, z. B. erste evangelische Predigt des H. in N., Tod des A., König Ferdinand erläßt an den Rat ein Verbot der B., Moiban dediziert laut Vorrede seinen Katechismus dem B., K. und S. kommen überein, daß . . . u. s. w.;

d) Angabe des Standes oder Fundortes der Quelle, also bei Urkunden z. B.: Archiv zu Dresden Locat. 101 Blatt 50; Bresl. Stadtarchiv nr. oder Konvolut u. s. w. Bei Druckwerken Band und Seite. Erwünscht sind natürlich Nachweise wie: Bresl. Staatsarch. LW 3, I, 16, hieraus in sehr schlechter Abschrift gedruckt in: Jahrbücher u. s. w.

III. Vor 1518 sind nur Notizen über die Humanisten und die in der Reformation später thätigen Männer zu berücksichtigen.

IV. Über 1560 hinaus sammle man nur, was als Fortsetzung schon begonnener Materien sich darstellt, z. B. über Wiedertäufer, Schwenkfelder. Die Gegenreformation setzt zu dieser Zeit ein, sie bleibt außer Betracht.

V. Wer Lust hat, gedruckte Urkundentwerke (Pol, Jahrbücher; Ehrhardt, Presbyterologie; Corpus Reformatorum u. s. w.) daraufhin durchzuarbeiten, wolle dies dem Sekretär melden, damit nicht etwa Zwei dieselbe Arbeit thun. Ein gleiches gilt von den nur handschriftlich, aber doch in ziemlich vielen Exemplaren verbreiteten Werken eines Budisch, Hoppe. Wer von unsern Mitgliedern Archivalien in eigenem Interesse benutzt, möge sich daneben für unsere Zwecke Excerpte in der von uns gewünschten Form machen, also z. B. niemals versäumen, die Signatur des Aktenfascikels, resp. des Buches, in welchem eine handschriftliche Eintragung vorkommt, genau anzugeben.

VI. Vor der Hand werden die Regesten auf losen Zetteln in unserer Bibliothek aufbewahrt. Ich schlage vor: Wer sich an der Arbeit beteiligt, schneidet sich Zettel auf die Größe der heute üblichen Reichspostkarten zurecht, macht die Notizen darauf in der gewünschten Form (s. auch die Muster unten) und sendet die aufgesammelten Zettel von Zeit zu Zeit an den Sekretär oder den Bibliothekar. Es kann dabei nicht ausbleiben, daß dieselbe Notiz zweimal oder noch häufiger eintrifft, da der Eine sie aus dem Original, die Andern aus Abschriften oder Druckwerken herstellen und einsenden.

VII. Sobald eine gewisse Vollständigkeit erreicht scheint, werden die Zettel einheitlich überarbeitet und chronologisch geordnet. Beim Druck erhalten sie fortlaufende Nummern und am Rande wird mit Buchstaben das Interesse bezeichnet, welches die Provinz, oder ein Fürstentum oder eine Stadt an dem Akte haben mußte. Also etwa R = auf die deutsche Reformation bezüglich; P = geht Schlesien an; B = Breslau; SJ = Schweidnitz-Jauer, L = Liegnitz angehend. Einzelne Städte und Personen werden vielleicht durch gesperrten Druck hervorgehoben werden können.

VIII. Was sich als unhistorisch herausstellt, wird in kleineren Typen gedruckt werden, z. B. die Predigt und Katechese des Heß in Brieg.

Im Interesse der Gleichförmigkeit empfehle ich folgende Muster zu den Zetteln:

Wittenberg, 25. März 1522 (die annunciationis Mariae).
Luther an Joh. Heß in Dels, der Hofprediger des Herzogs Karl geworden. Handschriftlich in R. Bibl. Berlin Ms. lat. theol. 91 Bl. 99. Zuletzt gedruckt: Luthers Briefwechsel v. Enders III, 318, wo die früheren Drucke angegeben.

oder:

Wittenberg, 8. Okt. 1521. Sebast. Helmann (vielmehr Heine-
mann, Hennemann, auch Rehsigt) schreibt nach Breslau (an Heß?)
über die Wirren in Wittenberg. Original in Bresl. Stadtbiblioth.
Rhedig. Briefj. VII nr. 5. Veröffentlicht und besprochen in: Stud.
u. Kritiken 1885 S. 131 ff.

oder:

Breslau, den 30. Januar 1534. Die Vorsteher des gemeinen
Almosens zu Breslau erlassen auf Betrieb des Heß eine Reclama-
tion nach Brünn. Bresl. Stadtb. Cod. 254 b nr. 90.

Nun erübrigt nur noch ein Appell an die Mithilfe derjenigen Mit-
glieder, die Liebe zu dieser Sache und ein wenig Muße haben.

G. Koffman.